



Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

WERBAL GMBH WERBEAGENTUR ASW



Foto: Driss Manchoubé, 2003

Eine von vielen: Nuran S., eine junge Albanerin aus Mazedonien, lebt seit 16 Jahren in der Schweiz, hat zwei Berufslehren abgeschlossen und arbeitet heute als Verkäuferin in einem Schuhfachgeschäft in Bern.

**2005. Sie kommen
aus Süd und Ost.
Sie wollen arbeiten.
Zusammen mit uns.**

**Frauen
lernen.**

In der Stadt Bern leben heute etwa 13 000 Ausländerinnen, vorab Italienerinnen, Spanierinnen, Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien und Deutsche. Die Startbedingungen sind je nach Herkunftsland unterschiedlich. Viele Frauen aus Süd- und Osteuropa arbeiten im Niedriglohnbereich, oft ohne feste Anstellung. Immer mehr Migrantinnen leben als Papierlose und damit Rechtlose in der Schweiz oder haben nur dank ihrem Ehepartner ein Aufenthaltsrecht.

Einen Berufsabschluss und ein Einkommen zu haben, sind wichtige Voraussetzungen für die Integration. Jede fünfte junge Ausländerin ist aber heute auf Stellensuche. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich das Risiko, erwerbslos zu werden, bei den Migrantinnen in Bern verdreizehnfacht, bei den Schweizerinnen „nur“ verdreifacht. Die Chance, nach der obligatorischen Schulzeit eine Lehrstelle zu finden, ist bei ausländischen nur halb so gross wie bei Schweizer Jugendlichen.

10

10 Jahre Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann 1996 – 2006
gleichstellung@bern.ch, www.gleichstellung.bern.ch

♀ = ♂



Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

WERBAL GMBH WERBEAGENTUR ASW



Foto: Privatarchiv Franziska Rogger, 1928

Johanna Simonett (Pfeil) holte sich 1928 den Schweizer-Meister-Titel im Rückenschwimmen. 1931 verlieh ihr die Universität Bern den Dokortitel in Mathematik und Astronomie.

1931. In Mathematik schwimmt sie nicht. Johanna Simonett, Dr. phil. nat.

Frauen denken.

Johanna Simonett war 1931 die erste Frau, die an der Universität Bern in Mathematik und Astronomie doktorierte. Nach dem Studium erhielt sie, wiederum als erste Frau, eine Stelle als Lehrerin am staatlichen Gymnasium in Bern. Allerdings unterrichtete sie nicht Mathematik, sondern Schwimmen. Johanna Simonett war 1928 Schweizer Meisterin im Rückenschwimmen geworden.

Die Universität Bern liess als eine der ersten europäischen Hochschulen ab 1868 Frauen zum Studium zu. Viele junge Russinnen, Flüchtlinge aus dem Zarenreich, studierten in Bern. Studentinnen aus der Schweiz hingegen waren selten. Im Wintersemester 1903/04 studierten bereits 492 Frauen an der Uni, nur 50 davon waren Schweizerinnen. Berner Mädchen durften bis 1894 nicht einmal das Gymnasium besuchen.

Noch bis 1980 waren Frauen an Berner Gymnasien stark in der Minderheit. Heute studieren an der Universität Bern mehr Frauen als Männer. In den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern allerdings sind die Frauen immer noch untervertreten. Und nur jede zehnte Professur an der Berner Uni ist von einer Frau besetzt.

10

10 Jahre Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann 1996 – 2006
gleichstellung@bern.ch, www.gleichstellung.bern.ch

♀ = ♂



Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

WERBAL GMBH WERBEAGENTUR ASW



Foto: Iris Krebs, 2003

Väter werden ist nicht schwer.
Väter sein dagegen sehr – auch darum, weil in vielen Betrieben
Teilzeitarbeit nicht erwünscht ist.

**2004. Papa weiss,
wie Wanda wickeln.
Mama managt
Mitarbeiter.**

**Frauen
führen.**

Viele Frauen sind nicht mehr bereit, die Last von Beruf und Familie allein zu tragen oder zugunsten der Familie auf den Beruf zu verzichten. Politikerinnen und Politiker fordern mehr Kinderkrippen und Tagesschulen. Die familienexterne Kinderbetreuung wird in der Stadt denn auch ausgebaut. Angebot und Nachfrage decken sich aber noch lange nicht. Es fehlen in Bern immer noch Hunderte von Plätzen in Krippen und Tagesschulen.

Und die Väter? Männer wenden im Vergleich zu Frauen durchschnittlich nur halb so viel Zeit für Hausarbeit und Kinderbetreuung auf, nämlich 17 Stunden pro Woche. Viele junge Väter würden ihr Arbeitspensum gerne zugunsten der Familie reduzieren, stossen dabei aber auf Hindernisse. Ihre Partnerinnen verdienen in der Regel weniger als sie. Und in vielen Betrieben ist Teilzeitarbeit nicht möglich, jedenfalls nicht für Kaderleute. Dabei brächte Teilzeitarbeit auch dem Betrieb Vorteile: Zwei halbe Pensen bringen dem Arbeitgeber oft mehr als ein ganzes Pensum. Auch der volkswirtschaftliche Nutzen der partnerschaftlichen Rollenteilung ist unbestritten: mehr teilzeitleich arbeitende Väter, mehr Kinder, mehr Rente, mehr bezahlte Arbeit für alle.

10

10 Jahre Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann 1996 – 2006
gleichstellung@bern.ch, www.gleichstellung.bern.ch

♀ = ♂



Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

WERBAL GMBH WERBEAGENTUR ASW



Bildarchiv „Der Bund“: Foto: Adrian Moser, 2005

Die Frauen des FC Ostermundigen auf Erfolgskurs.
Sie führen die Tabelle der 1. Liga, Gruppe 3, an.

2006. Auch Frauen können kicken. Kein Publikum, kein Medium. Warum?

Frauen schutten.

Frauenfussball ist seit 1994 olympische Disziplin. In der Schweiz gibt es 13 000 lizenzierte Kickerinnen, Tendenz steigend. 2004 wurde in Huttwil das erste Ausbildungszentrum für Nachwuchs-Fussballerinnen eröffnet. In Bern kicken Frauen meisterlich: Der FC Bern Frauen ist mit 10 Schweizer-Meister-Titeln und 15 Cupsiegen das erfolgreichste Team der Schweiz. Wenn Frauen spielen, sind die Tribünen allerdings meist leer und in den Medien wird darüber kaum berichtet. Da bleiben auch die Sponsoren aus.

Auch in andern Sportarten und im Breitensport sind die Frauen aktiv. An den Veranstaltungen von Jugend und Sport J+S beispielsweise nehmen zu 40 Prozent Mädchen teil. Dennoch fliesst sehr viel mehr Geld in Sportarten wie Fussball und Eishockey, in denen die Knaben dominieren. Im Jahr 2000 wurden in typische Mädchendisziplinen wie Geräteturnen und Eiskunstlauf gerade mal zwei Prozent des gesamten J+S-Budgets investiert.

Sportlerinnen müssen es sich auch gefallen lassen, von den Sportfunktionären zur Schau gestellt zu werden, um so die Einschaltquoten und damit die Werbeeinnahmen zu erhöhen. Das Internationale Olympische Komitee schreibt den Beachvolleyballerinnen vor, besonders knappe Bikinis zu tragen.

10

10 Jahre Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann 1996 – 2006
gleichstellung@bern.ch, www.gleichstellung.bern.ch

♀ = ♂



Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

WERBAL GMBH WERBEAGENTUR ASW

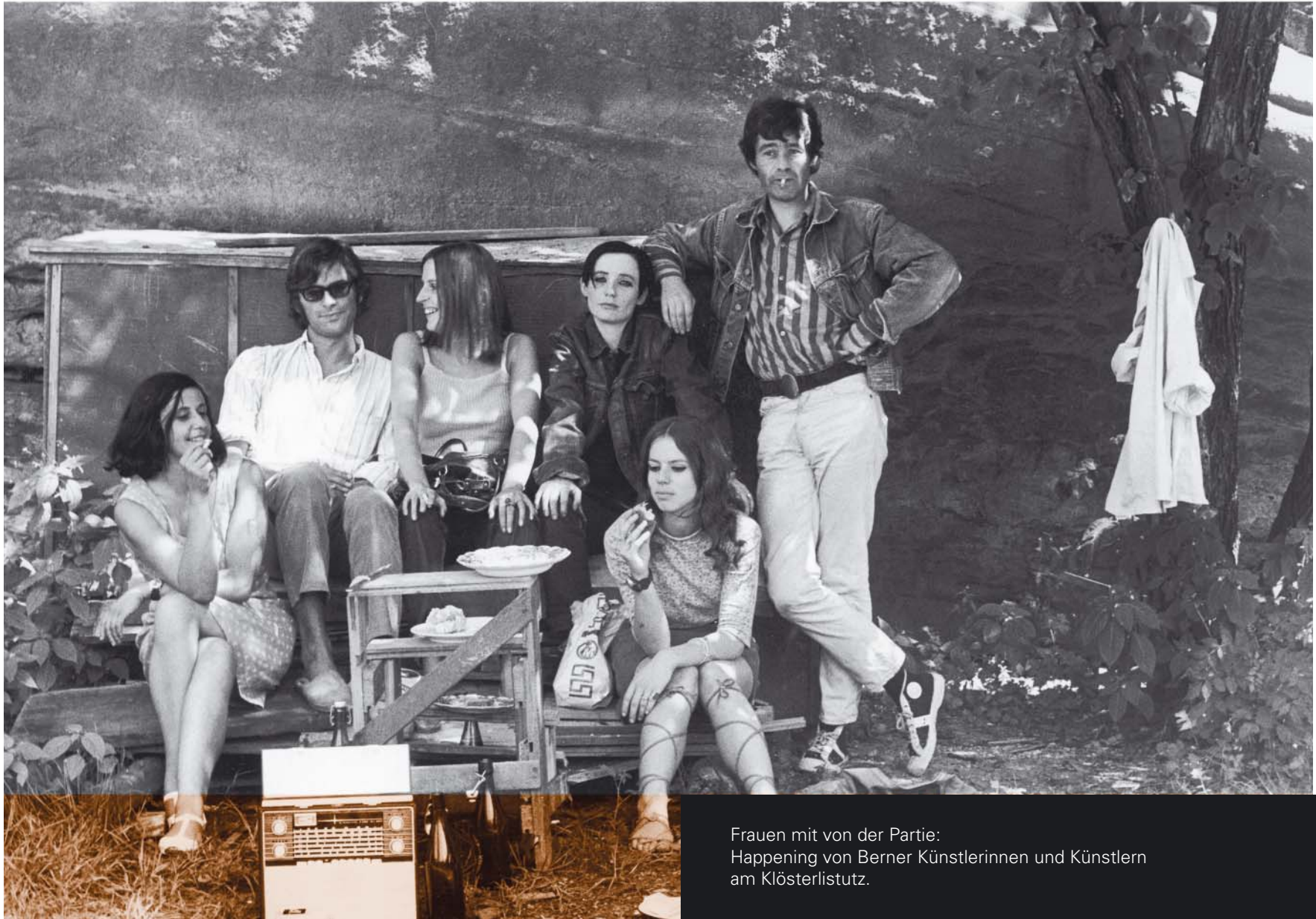


Foto: Balthasar Burkhard, 1967

Frauen mit von der Partie:
Happening von Berner Künstlerinnen und Künstlern
am Klösterlistutz.

**1968. Männer
müssen Welt
verbessern.
Frauen schaffen
ihre Welten.**

**Frauen
schaffen.**

Die männerdominierte 68er-Bewegung forderte die Frauen nicht nur in der Politik, sondern auch in Kunst und Kultur zum Protest heraus. Denn auch in der Zeit des nonkonformistischen Aufbruchs überliess man den Frauen jenen Platz, der ihnen während Jahrhunderten zugehört war: als Modell, Muse oder Mäzenin eines männlichen Genies – oder neu als Groupie.

Bis 1973 weigerte sich der Berufsverband der Schweizer Künstler, Frauen als Aktivmitglieder aufzunehmen. Schweizer Künstlerinnen, unter ihnen viele Bernerinnen, vertraten deshalb seit 1902 ihre Interessen in einer eigenen Organisation. Sie verlangten die Gleichstellung im Kunstbetrieb, bei Ausstellungen und Wettbewerben, in Kommissionen und Jurys.

Auch in der Berner Kunstszene verschafften sich Frauen in den siebziger und achtziger Jahren Anerkennung. Künstlerinnen von internationalem Rang sind keine Ausnahmen mehr, wie es Meret Oppenheim noch war. Die Berner Weihnachtsausstellung von 1997 in der Kunsthalle sorgte für Diskussionen, weil ausschliesslich Werke von Künstlerinnen ausgestellt waren. Frauen sind in den Kunststudiengängen heute in der Mehrzahl. In der Kulturförderung erhalten sie aber immer noch weniger Mittel als Männer.

10

10 Jahre Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann 1996 – 2006
gleichstellung@bern.ch, www.gleichstellung.bern.ch

♀ = ♂



Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

WERBAL GMBH WERBEAGENTUR ASW



Foto: Stadtarchiv Bern, 1971

Ruth Geiser-Im Obersteg, erste Gemeinderätin der Stadt Bern, zusammen mit ihren Kollegen 1971. Sie blieb während 15 Jahren die einzige Frau in der Stadtregierung.

**1971. Gruppenbild
mit Dame.
Erstmals alle
im gleichen Boot.**

**Frauen
siegen.**

Am 1. März 1970 durften die Stadtberner Frauen erstmals abstimmen. Noch im gleichen Jahr, am 15. November, wählten die Stimmberechtigten überraschend die erste Frau in den Gemeinderat: die Frauenrechtlerin Ruth Geiser-Im Obersteg von der SVP.

Der Gemeinderat teilte der ehemaligen Handelslehrerin die Baudirektion zu. Dies veranlasste die Partei Junges Bern, ihre Versetzung in die Schuldirektion zu verlangen. Im Schulwesen, so das Argument, seien viele Frauen tätig, die Baubranche sei eine Männerdomäne. Ruth Geiser-Im Obersteg blieb Baudirektorin. Sie war zwischen 1971 und 1985 die einzige Frau im Berner Gemeinderat.

1992 wählten die Bernerinnen und Berner drei Frauen und vier Männer in den Gemeinderat. Ein Jahr später kam es bei einer Ersatzwahl zum historischen Ereignis: Bern wurde zur ersten Schweizer Stadt mit einer Frauenmehrheit in der Regierung. Auch heute sitzen im verkleinerten Gemeinderat drei Frauen und zwei Männer. Im Vergleich mit den anderen grossen Städten Zürich, Basel, Lausanne und Genf hat Bern hier die Nase vorn.

10

10 Jahre Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann 1996 – 2006
gleichstellung@bern.ch, www.gleichstellung.bern.ch

♀ = ♂



Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

1988. Die drei Eidgenossinnen. Sie schwören nicht, sie putzen.

Männer regieren das Land, Frauen putzen das Bundeshaus.
Ein Schnappschuss aus dem Jahr 1988.

Frauen fordern.

Frauen leisten weltweit zwei Drittel aller Arbeit. Sie erhalten aber nur einen Zehntel des gesamten Einkommens und besitzen weniger als einen Hundertstel des Vermögens. Bei uns hat der Anteil der Frauen, die einer Erwerbsarbeit nachgehen, in den letzten Jahrzehnten zwar stark zugenommen. Vor allem Mütter mit kleinen Kindern bleiben heute häufiger berufstätig als früher. Frauen sind auch besser ausgebildet. Und seit zehn Jahren sind die gleichen Rechte für Frau und Mann im Erwerbsleben auch durch das Gleichstellungsgesetz einklagbar.

Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind aber immer noch nicht gleich. Frauen haben in der Regel eine niedrigere berufliche Stellung und machen seltener Karriere. Sie arbeiten grossenteils Teilzeit und sind in Tieflohnbranchen übervertreten. Frauen verdienen im Durchschnitt 20 Prozent weniger als Männer. Den Frauen gehört bloss ein Viertel der Pensionskassenguthaben.

In der Stadt Bern ist der Frauenanteil in Unternehmensleitungen in den letzten 30 Jahren von 12 auf 20 Prozent gestiegen.

WERBAL GMBH WERBEGENTUR ASW



Foto: Keystone, 1988



Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

1977. Nicht mehr nur Küsschen, Küche, Kinder. Selbst ist die Frau.

Am 8. März 1977, dem Internationalen Tag der Frau, demonstrieren in Bern Frauen für Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen.

Frauen motzen.

Nach dem Kampf um die politischen Rechte setzten die Bernerinnen in der Frauenbewegung der siebziger Jahre neue Akzente. Sie wehrten sich gegen das einseitige Rollenbild als Ehefrau und Mutter und forderten Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen, auch in der Sexualität: freien Zugang zu Verhütungsmitteln, straffreien Schwangerschaftsabbruch, Lohn für Hausarbeit. Im Marzili wurde oben ohne gebadet. Das Private ist politisch: Unter diesem Motto provozierte die damalige Frauenbefreiungsbewegung FBB Machos und Moralapostel.

In dieser Zeit wurden auch Räume und Infrastrukturen für Frauen geschaffen: das Frauenhaus als Zufluchtsstätte für misshandelte Frauen, ein Frauenzentrum, das Restaurant Froueloube, ein Frauenbuchladen, Frauendiscos, ein Frauen-Nachttaxi.

Als Reaktion darauf entstanden in der Stadt Bern auch Männergruppen. Sie eröffneten 1993 das Männerbüro Bern. Es setzt sich für Partnerschaft und Autonomie von Männern und Frauen ein. Es bietet zu Themen wie Gesundheit, Vaterschaft, Trennung und Scheidung oder häusliche Gewalt Beratung und Unterstützung an – von Männern für Männer.

WERBAL GMBH WERBEGENTUR ASW



Foto: Helga Leibundgut, 1977





Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

2003. Dunkel, eng und dreckig statt hell und weit und sauber: Unorte.

Modipower-Woche 2003:
Mädchen erkunden Unorte im Berner Untermatt-Quartier.

Frauen bauen.



Frauen fühlen sich oft unwohl in öffentlichen Räumen, in Unterführungen, Parkhäusern, Parkanlagen. Die Folge: Sie meiden solche Unorte und werden so in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Bis vor kurzem haben fast ausschliesslich Männer den öffentlichen Bau geprägt. Unterdessen planen und bauen da und dort auch Fachfrauen mit. In Bern zum Beispiel beim neuen Bahnhofplatz. Sie sorgen für klare Wegführungen, Sicht- und Hörkontakt, ausreichende Beleuchtung, Belebung durch Quartiertreffs, Restaurants und andere Orte der Begegnung. So werden Städte wohnlich und sicher.

Der Trägerverein offene Jugendarbeit TOJ wollte wissen, wo sich Berner Modis unwohl fühlen. Mit rosarotem Kies markierten die Mädchen während der Modipowerwoche Orte in ihrem Quartier, die ihnen Angst machen: unheimliche Treppen, düstere Unterführungen, graue Spielplätze – Unorte, die anders aussehen würden, wenn die Mädchen sie geplant hätten.

WERBAL GMBH WERBEGENTUR ASW

Bildarchiv „Der Bund“ . Foto: Adrian Moser, 2003



Stadt Bern

Fachstelle für die Gleichstellung
von Frau und Mann

1945. Und wieder mal eine Petition auf dem langen Weg ins Rathaus.

Am 16. Mai 1945 übergeben Frauen und Männer im Berner Rathaus eine Petition, in der sie verlangen, dass die bernischen Gemeinden das Frauenstimmrecht einführen können.

Frauen kämpfen.

Der Kampf um die politischen Rechte für die Frauen dauerte in der Schweiz mehr als 100 Jahre. Die Berner Männer wären allerdings schon 1956 bereit gewesen, den Frauen das Stimm- und Wahlrecht zu gewähren. Doch die Mehrheit der Schweizer Männer lehnte die Vorlage ab, und es dauerte noch Jahrzehnte, bis es endlich so weit war.

In der Stadt Bern sind die Frauen erst seit 35 Jahren politisch mündig. Als 1971 das Frauenstimmrecht auf eidgenössischer Ebene angenommen wurde, erhielten die Bernerinnen ihre Bürgerinnenrechte auch in den Gemeinden und im Kanton. Die Schweiz war weltweit eines der letzten Länder, das unter internationalem Druck das Frauenstimmrecht einführte.

Im Berner Stadtparlament gibt es heute 40 Prozent Frauen. Im Nationalrat hingegen ist der Frauenanteil immer noch gering, im internationalen Vergleich kleiner als zum Beispiel in den Parlamenten von Burundi, Vietnam und Namibia.

WERBAL GMBH WERBEGENTUR ASW

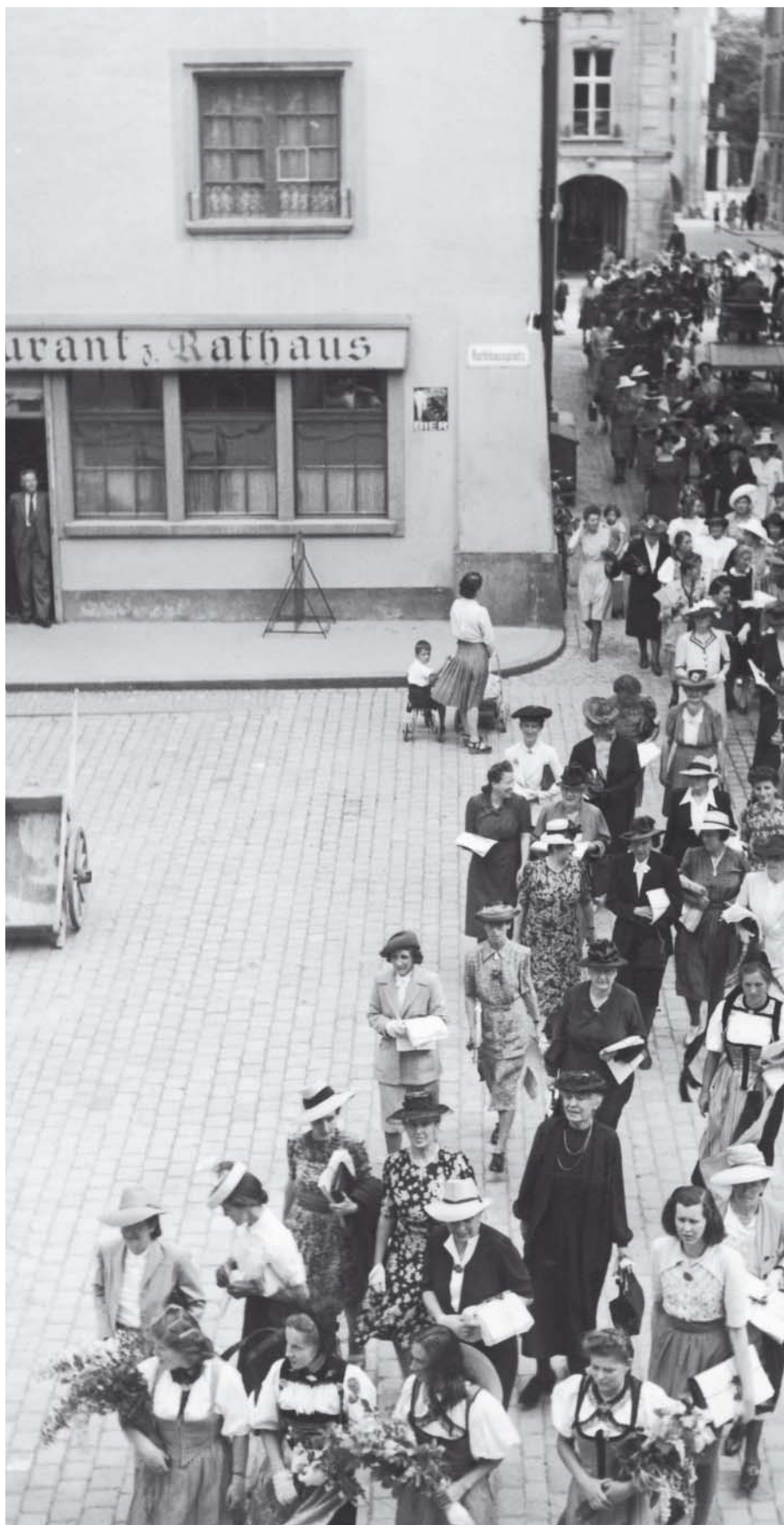


Foto: Gosteli-Stiftung, Worbelaufen, 1945